

Dr. Rosemarie Kurz

*Generationenreferentin der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Uni Graz
Ehrenpräsidentin der GEFAS - Akademie für Generationen*

Die zurzeit stattfindende demografische Entwicklung zeitigt ein Ungleichgewicht zwischen jungen und alten Menschen. Zudem genießen Ältere die Vorteile der medizinischen und sozialen Errungenschaften und leben länger – junge Erwachsene entschließen sich weniger oft für das Großziehen von Kindern. Die Gründe dafür sind vielfältig, das Resultat eindeutig.

„**So wie die Alten sunen, so zwitschern die Jungen - nicht mehr**“ Nicht das tradierte Wissen und die Lebenserfahrung ist von gefragt, sondern der Umgang mit den neuen Technologien. Erstmals in der Geschichte belehren die Jungen die Älteren. Vor diesem Hintergrund ist die Herausforderung sich der Generationenfrage zu stellen von großer Bedeutung. Wir müssen lernen mit diesen Veränderungen zu leben.

Solidaritätsmodelle als Keim sozialer / finanzieller Ungerechtigkeiten:

Im alten Griechenland unter Solon (7./6. Jhd. v. Chr.) bestand eine wechselseitige Verpflichtung zur Solidarität. Es wurde ein Eintreten der Jungen für die Alten und der Alten für die Jungen gefordert. Im Vergleich dazu steht das Solidaritätsmodell des 20. und 21. Jahrhunderts unter der Prämisse, dass die Jungen für die Alten aufkommen.

„...Die Schlagworte Solidarität und das Eintreten der Jungen für die Alten sind damit nur Kurzformeln für eine Strategie geworden, die den Lebensstandard einer bestimmten Gruppe optimieren, während andere in erstaunlichem Maße diskriminiert erscheinen. Es ist nämlich vor dem Hintergrund der Gesetze und Nivellierungen zur Pensionssicherung in Deutschland und Österreich möglich, sich als Rentner von fremder Leute Kinder versorgen zu lassen, mit einklagbarem Rechtsanspruch und allerbestem Gewissen...“ (Aham 1995)

Arbeitsmarktpolitik und Ausgrenzungsstrategien

Die Arbeitsmarktpolitik verschärft das Konfliktpotential, denn Frühpensionierungen sind Teil einer Entlastung des Arbeitsmarktes. Ältere Arbeitnehmer machen Platz für jüngere, billigere Arbeitskräfte und im Anschluss daran kommt der Vorwurf der Belastung durch die vielen Pensionsbezieher. Die älteren Arbeitnehmer verlassen nicht nur ihre Arbeitsplätze, sie nehmen auch ihr gesamtes, in der Arbeitswelt erworbenes Wissen ins 'Ausgedinge' mit.

Die ältere Generation als stärkste Wählergruppe

Wenn in einer Gesellschaft die Alten, die als Pensionsbezieher außerhalb der Erwerbsarbeit und Leistungsgesellschaft stehen, die größte Wählergruppe darstellen, können die Älteren die von den Jungen gewünschten Veränderungen verhindern.

Familie im Sinne einer gegenseitigen Versorgung der Generationen ist im Wandel. Da einerseits immer mehr Frauen im Arbeitsprozess eingegliedert sind und andererseits immer weniger junge Familienmitglieder immer mehr älteren Personen im Familienverband gegenüberstehen, kann pflegerische Versorgung nicht mehr fraglos vorausgesetzt werden. Durch wechselnde Partner/innen und deren Kinder verändern sich familiäre Beziehungen, Bindungen und Verantwortlichkeiten (Rosenmayr 1990).

Generationenvielfalt – Mehrgenerationengesellschaft

Bedingt durch die hohe Lebenserwartung ist es auf der einen Seite zwar zu einer sozialen Generationenvielfalt – vier bis fünf Generationen leben gleichzeitig – gekommen, auf der anderen Seite hat das haushaltsmäßige familiäre Zusammenleben abgenommen. Das Nebeneinander von mehreren Generationen hat Umschichtungen zur Folge und Verwandtschaftsbeziehungen verengen sich – weniger Geschwister, Onkel und Tanten stehen einem Mehr an Groß-, Ur- und Ururgroßeltern gegenüber. Vermehrte Rollenvermischungen und daher Rollenkonflikte sind vorprogrammiert, denn eine 50jährige kann gleichzeitig Tochter, Enkelin, Mutter und Großmutter sein.

Konflikte durch unterschiedliche Werte und Lebenseinstellungen

Unterschiedliche Lebenseinstellungen, Werte und ein unterschiedliches Kulturverständnis der Generationen, hervorgerufen durch gesellschaftliche Veränderungen, tragen zu Verständigungsschwierigkeiten und Konflikten zwischen den Altersgruppen bei. Sie sind so alt wie die Menschheit. Zudem bestimmen Werte einer Kultur die Wertschätzung der Alten. Geht es um Kraft, Dynamik und Risiko, so sind die Alten weniger geschätzt, geht es um Tradition und Sicherheit, so wird den Alten große Bedeutung beigemessen.

Es prallen unterschiedlichste Erfahrungswelten aufeinander, wenn vier bis fünf Generationen gleichzeitig leben. Die Alten können die neuen Ideen und Anschauungen der Jungen nicht nachvollziehen. Den Jungen fehlt das Verständnis für Vergangenes, für Zeiten, in denen sie noch nicht gelebt haben. So bleibt auch bei bestem Willen, Verständnis füreinander aufzubringen, immer ein tiefer Graben des Unverständnisses. Kommunikation wird zudem durch sich widersprechende Wertesysteme erschwert. Ordnung, Pünktlichkeit, Sparsamkeit, Arbeit und Familie sind zentrale Werte der Alten, die mit einem Erziehungsprinzip der Unterwerfung und Bevormundung erwachsen wurden. Für die Jungen, die in einer Wohlstandsgesellschaft groß werden und demokratisches Verhalten internalisiert haben, ist diese Mentalität der Alten meist unverständlich

Alte wie Junge erfahren jedoch über eine Beschränkung auf den Kontakt mit Gleichaltrigen zumeist eine Erlebnisverarmung. Der Mangel an Begegnung und Berührung schafft Distanz und verengt das Feld des Verstehens anderer Lebenslagen. Im Straßenbahnmilieu tritt dieses Unverständnis füreinander offen zu Tage. Die Jungen stört es, dass Alte während der Stoßzeiten die Verkehrsmittel benützen, und die Alten ärgern sich, wenn ihnen nicht automatisch Platz gemacht wird. Aussagen wie „Die Alten sind Nörgler und die Jungen unverschämt und unerzogen“ bezeichnen stereotype Aussagen und Einstellungen.

Ein Plädoyer für das Füreinander der Generationen

Der Brückenbau zwischen den Generationen kann meist nicht einfach verordnet werden. Es gibt sowohl ressourcenreiche als auch ressourcenarme Alte. Erstere sind reich an Geld, Zeit, geistigen Interessen oder an irgendeinem anderen Gut, das tauschbar ist. Der Kontakt zu Jüngeren ist für sie oft von Vorteil, bereichernd und beglückend. Für Menschen hingegen, die vorwiegend auf das Alter ausgerichtet sind, kann es umgekehrt manchmal zu einem frustrierenden Erlebnis werden. Es gilt, das Gemeinsame zwischen Alten und Jungen zu entdecken und zu fördern. So könnte sich das Bewusstsein herausbilden, dass es gemeinsame Interessen gibt, die auch gemeinsam besser vertreten werden können. Hilfe auf Gegenseitigkeit könnte das Generationenbewusstsein stärken.

Schlussfolgerungen und Forderungen an die Politik:

Durch das stetige zahlenmäßige Anwachsen der Gruppen der älteren Generationen kommt es zu einer Veränderung im gesamtgesellschaftlichen Gefüge. Es gilt vorhandene Konfliktfelder aufzuzeigen, Ressourcen gerecht zu verteilen und das Verständnis zwischen den Generationen zu forcieren. An die Politik werden nachfolgende Forderungen gestellt. Dabei geht es um die Etablierung einer langfristig wirkenden Generationenpolitik, die sämtliche Bereiche des Lebens umfasst.

Dazu braucht es:

- eine finanzielle Absicherung aller Generationengruppen über neue Umverteilungsszenarien
- wirtschaftlich und arbeitsmarktrechtlich fundierte Strategien, die den Jungen den Zugang zu den Vorteilen der Leistungsgesellschaft gewährleisten und die ältere Bevölkerungsgruppe weder ausgrenzt noch stigmatisiert;
- eine Unterstützung wissenschaftlichen Arbeitens hinsichtlich der aktuellen und künftigen Generationenverhältnisse, gerontologischer und geriatrischer Schwerpunkte sowie präventiver, gesundheitlicher Maßnahmen;
- eine soziale Politik, die das Aktivitäts- und Erfahrungspotential der älteren Generation in das gesamtgesellschaftliche Gefüge mit einbezieht und den Austausch zwischen den Generationen fördert;
- eine Stärkung lebensweltlicher Gestaltungspotentiale in den Bereichen Arbeit, Bildung, Kultur, Wohnen, Mobilität, Infrastruktur, Freizeit, Konsum, Pflege und Versorgung von Kindern und Hochbetagten, Geschlechtergerechtigkeit.

Vortragsangebot:

„Wie die Alten sunen, zwitschern die Jungen nicht mehr“

Inhalt: Immer mehr alte Menschen - immer weniger Kinder und junge Erwachsene! Wir stehen vor einer völlig neuen gesellschaftlichen Herausforderung, der wir mit Wissen, Kreativität, Mut und dem Sinn für Verantwortung begegnen müssen. Das Referat spannt einen Bogen über 100 Jahre und verknüpft zeitgeschichtliches Geschehen mit den Lebenswelten der Menschen eines ganzen Jahrhunderts.

Zielsetzung: Verstehen und Verständnis für andere Lebenswelten

Veranstaltungsform: Vortrag und Diskussion

Raumausstattung: Sesselkreis oder Kinobestuhlung, ReferentIn-Tisch, Leinwand

Kontakt: rosemariekurz@gmx.at, Tel: 0699 1052 2306